

# Kapitel II

---

## Die deutsche Literatur des Mittelalters I

### Das höfische Epos und der Ritterroman

*Nur Liebe darf der Liebe  
Blume brechen.  
(Friedrich Schiller)*

#### I

Der Übergang zum Christentum führte gegen Ende des 8. Jh. dazu, dass die christliche Kirche und ihre Geistlichkeit schließlich alle Gebiete geistiger Betätigung beherrschten und die Klöster zu Zentren der kulturellen Beeinflussung des Volkes wurden.

Im 12.–13. Jh. ändert sich das Bild wieder: an die Stelle des Klosters tritt die feudale Burg. Die Ritter spielen zu dieser Zeit eine besonders große Rolle im Leben der Gesellschaft.

Das entstandene Rittertum bestimmte für zwei Jahrhunderte die kulturelle Entwicklung. Der vorbildliche Ritter war mutig, tapfer und auf Ruhm und Ehre bedacht. Er war treu, selbstbewusst, beständig und freigebig. Er benahm sich bei dem Hofe zuchtvoll und gesittet vor allem den Frauen gegenüber. Damit wurde der Ritter zur zentralen Figur des höfischen Lebens. Hier entstanden auch die neue ritterliche Moral und die Courtoisie (feines Benehmen) mit dem Dienst bei der Dame, mit dem ritterlichen Begriff von der Ehre, mit den Regeln des „höfischen Benehmens“.

Eine der bedeutendsten Kulturleistungen des Rittertums war die Dichtung. Der Mönch trat seine Rolle als Dichter, die er im 9. Jh. übernommen hatte, allmählich an den Ritter ab. Der Ritter

wendete sich neuen, abenteuerlich-fantastischen Themen zu und idealisierte das Leben der Ritterschaft. Die Literatur wurde daher „höfisch“ genannt.

Die ritterliche Dichtung erlebte in zwei Generationen um 1200 eine Blüte, die nur mit der Goethezeit vergleichbar ist. Die Dichtung verdient eine besondere Bewunderung, weil die Dichter sich erst eine einheitliche Schriftsprache schaffen mussten: das Mittelhochdeutsche. Während der deutsche Sprachraum schon in verschiedene Mundarten zu zerfallen drohte, gelang es eine Sprache zu formen, die man überall zwischen Niederrhein und Österreich verstand.

## 2

Im höfischen Epos erscheinen ritterliche Welt und ihr Menschenbild dichterisch verklärt. Diese Dichtung ist zum Vortrag vor der adligen Gesellschaft bestimmt. Sie bildet die Umwelt nicht ab, sie repräsentiert nie die ganze Gesellschaft, sondern erhöht und verklärt sie. Sie will Vorbilder ritterlichen Verhaltens zeigen und die Gesellschaft formen und veredeln.

Bei der Entwicklung ritterlicher Lebensform und ritterlicher Dichtung spielt Frankreich die führende Rolle. Daher sind viele Wörter dem Französischen entlehnt. Dem höfischen Epos liegen häufig französische Versepen zu Grunde.

*Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach* und *Gottfried von Straßburg* sind die bedeutendsten Vertreter des deutschen Ritterromans.

## 3

### **Der höfische Ritter**

Gottfrieds von Straßburg Hauptwerk ist „Tristan und Isolde“. Er schrieb seinen Roman um 1200 und starb ohne sein Werk vollendet zu haben. Nach seinem Tod fügten andere Dichter den Schluss des Romans hinzu.

Der Roman behandelt das in der höfischen Poesie so populäre Thema der Liebe, und zwar geht es hier um die Liebe zwischen Tristan, dem Neffen des Königs Marke von Cornwall, und Markes

Gattin, der Königin Isolde. Nach dem Genuss des Liebestranks entbrennen die beiden in Liebe zueinander. Der Liebestrank symbolisiert eine übernatürliche Kraft, der Sitte, Glaube und Gefolgschaftstreue untergeordnet sind.

Die Liebe wird dargestellt als eine so starke Leidenschaft, dass die Liebenden nicht im Stande sind, weiter zu leben, nachdem sie durch die Verbannung Tristans vom Hofe Markes getrennt werden. Ans Sterbebett Tristans gerufen, stirbt Isolde mit ihm zusammen, während die Liebe ihren Tod überdauert.



Wolfram von Eschenbach



Gottfried von Straßburg

In dem von Gottfrieds Nachfolgern hinzugedichteten Schluss des Romans umschlingen einander der Rosenstrauch auf dem Grabe Tristans und die Weinrebe auf Isoldens Grab – zum Zeichen dafür, dass sich die Herzen der Liebenden auch nach dem Tod nicht voneinander scheiden lassen.

Charakteristisch ist, dass die Liebenden weder Schuld noch Gewissensqualen fühlen. Selbst Gott unterstützt ihren Betrug. Gottfried betrachtet kirchliche Bräuche mit ironischem Lächeln. Das zeigt seine Äußerung über das „Gottesgericht“, über die „Feuerprobe“, die Isolde zum Beweis ihrer „Unschuld“ dem angetrauten Mann gegenüber besteht.

„Da ward es wohl erklärt  
und aller Welt bewähret,  
dass der viel tugendhafte Christ  
zu wenden wie ein Ärmel ist...  
Ist es Ernst, ist es Spiel,  
er ist so, wie man es will.“

## 4

Die Lebensauffassung Gottfrieds von Straßburg unterscheidet sich wesentlich von der anderen höfischen Dichter. Für Gottfried ist die Liebe (Minne) oberstes Gesetz, deshalb ist er bereit, auf alle höfischen Festfreuden zu verzichten und auch die höfischen Tugenden und Moralgesetze bedenkenlos zu missachten. Mann und Frau, die füreinander bestimmt sind, müssen ihrer Liebe gegen alle feindlichen Einflüsse treu bleiben.

Tristan und Isolde handeln nicht nach dem Sittenkodex der Ritter. Die beiden Helden handeln nach dem einfachen Naturrecht frei zu leben und zu lieben. Das steht für die beiden höher als die Gesetze des höfischen Benehmens, die nur auf Berechnung aufgebaut sind. Die Verfolgungen der Liebenden konnten ihren Willen nicht brechen. Die Einheit von Liebe und Leid erscheint hier zum ersten Mal in der deutschen Literatur. Mit Gottfried von Straßburg erreichte die deutsche Sprache und Literatur der mittelhochdeutschen Zeit ihre klassische Höhe.

Die Tristansage war im Mittelalter weit verbreitet. Der Autor hatte eine volkstümliche Sage bearbeitet. Doch er überragt seine Vorgänger an Tiefe und Feinheit des Empfindens, an Reichtum und Schönheit des sprachlichen Ausdrucks.

## 5

Das Hauptwerk Wolframs von Eschenbach ist „Parzival“.

Parzivals Mutter erzieht den Sohn nach dem Tode seines Vaters, des Königs, in der Waldeinsamkeit, um ihn vor den Gefahren der ritterlichen Welt zu bewahren. Als er eines Tages drei Rittern begegnet und von ihnen vom Rittertum und König Artus erfährt, verlässt er seine Mutter, um Artusritter zu werden. Nach zahlreichen Abenteuern gelangt er zur Gralsburg. Er lässt den König nicht von seinem Leiden und muss den Hof verlassen. Er verzweifelt an Gott und geht in der Welt umher. Später aber kehrt er zurück und wird Gralkönig. Er erfährt, dass nicht ritterliche Tat, sondern Demut, Sündenbewusstsein und Leidensbereitschaft zu Gott führen.

Die bretonischen Sagen von König Artus (oder Artur) und den zwölf Rittern Erech, Iwein, Gawein, Parzival, Tristan, Lanzelot u.a. bilden den Inhalt zahlreicher Romane.

Die Sage vom heiligen Gral unterscheidet sich wesentlich von der Artussage durch ihre Grundtendenz: während die Artussage das weltliche Rittertum idealisiert, verherrlicht die Gralsage das geistliche, den Ideen der christlichen Kirche dienende Rittertum.

## Kommentar

*Hartmann von Aue* (um 1160 – nach 1210). Er verfasste neben Minne- und Kreuzliedern die umfangreichen höfischen Epen „Erech“ und „Iwein“. Hartmanns Epen gestalten das Bild des idealen Ritters im Sinne der klassischen höfischen Auffassung vom harmonischen Menschen, für die die Synthese zwischen weltlich-ritterlicher Lebensbejahung und christlicher Frömmigkeit charakteristisch ist.

*Wolfram von Eschenbach* (um 1170 – nach 1220). Er führte ein Wanderleben. Wolfram schuf nur wenige lyrische Dichtungen. Sein Hauptwerk ist der „Parzival“.

*Gottfried von Straßburg* (starb 1210?) war ein emotional wirkender Sprachkünstler und eleganter Stilist, der die mittelhochdeutsche Klassik zur Vollendung führte. Obwohl Gottfried dem höfischen Milieu treu blieb, wurde er dank dieser Auffassung zum Überwinder der höfischen Ideologie.

## Fragen zum Thema

1. Welche Rolle spielte die Kirche im geistigen Leben der Menschen? Was kennzeichnet das Rittertum und worin liegt dessen Verdienst bei der Ausformung der deutschen Sprache?
2. Wie sind die Merkmale des höfischen Epos? Woran ist die führende Stellung Frankreichs bei der Ausbildung der ritterlichen Dichtung erkennbar?

3. Welches Thema behandelt Gottfried von Straßburg in „Tristan und Isolde“?
4. Wie ist Gottfrieds Stellungnahme zur Liebe im Unterschied zu anderen höfischen Dichtern?
5. Wie wird das Verhältnis des Menschen zu Gott in „Parzival“ dargestellt?